

- Putnam, Frank W., *Ten-Year Research Update Review: Child Sexual Abuse*, in: *J Am Acad Child Adolesc Psychiatry* 42 (2003/3), 269-278
- Rudin, Margaret M. u.a., *Characteristics of child sexual abuse victims according to perpetrator gender*, in: *Child Abuse & Neglect* 19 (1995), 963-973
- Saradjian, Jacqui, *Women who sexually abuse children: from research to clinical practice*, Chichester, UK, 1996

Kindesmiss-
handlung:
Wie die
normale
Entwicklung
gestört wird

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit beim sexuellen Kindesmissbrauch durch Angehörige des Klerus

Traci C. West

Wenn Kinder von Geistlichen sexuell missbraucht werden, ist dies immer auch eine Verletzung der Psyche. Der Täter greift die spirituelle und emotionale Identität der Opfer an. Zum Erreichen seines Zieles kann er unter anderem zu folgenden Mitteln greifen: das Opfer einschüchtern, mit Scham erfüllen, isolieren, terrorisieren, das ihm entgegengebrachte Vertrauen missbrauchen oder die Bibel einsetzen. Diese emotionale und spirituelle Dynamik des sexuellen Missbrauchs durch Priester betrifft nicht nur die zwischenmenschliche Ebene (das Verhältnis der beiden betroffenen Personen), sondern besitzt darüber hinaus gesellschaftliche Dimensionen, die zum Weiterbestehen der zerstörerischen Auswirkungen des Missbrauchs grundlegend beitragen.

Die Dynamik aus Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Orientierung und Klasse beeinflusst nicht nur die jeweilige zwischenmenschliche Interaktion, sondern hat auch Langzeitfolgen für das überlebende Opfer des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche. Diese soziale Dynamik spielt hinein in die Manipulationen des klerikalen Täters wie auch in die Reaktionen der Opfer, aber wie genau und zu welchem Grad jeder Faktor eine Rolle spielt, hängt von den spezifischen Umständen des Missbrauchs ab. Außerdem prägt die soziale Bedeutung, die dem Geschlecht, der ethnischen Zugehörigkeit, der Sexualität und der Klasse beigemessen wird, maßgeblich den religiösen institutionellen Kontext des sexuellen Missbrauchs und für wie gravierend er gehalten wird. Das Trauma der

Opfer wird nach der eigentlichen Tat nicht selten durch die Reaktion des Umfeldes (z.B. durch Mitglieder der eigenen Familie, der Kirchenleitung, der Vertreter der Strafjustiz) noch verschlimmert. Daher ist die Erfahrung von Einschüchterung, Scham, Einsamkeit, Terror, Vertrauen oder die Berufung auf Bibelstellen bei sexuellem Missbrauch durch einen Geistlichen immer von einer Kombination aus emotionaler, spiritueller sowie gesellschaftlicher Dynamik geprägt.

In diesem Artikel werde ich das in der US-amerikanischen Gesellschaft vorherrschende Verständnis von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit untersuchen, wobei ich mich besonders auf die psychosozialen Auswirkungen dieser miteinander verwobenen Faktoren konzentriere. Meine Untersuchungen der ethnischen Zugehörigkeit und des Rassismus beziehen sich hauptsächlich auf afroamerikanische Beispiele, meine Diskussion des Geschlechtsfaktors konzentriert sich auf die traumatischen Missbrauchserlebnisse durch männliche Täter. Wie entsteht durch diese psychosoziale Dynamik beim sexuellen Missbrauch von Kindern und Frauen durch Kleriker moralischer Schaden? Wenn unsere primäre Sorge den Interessen und Bedürfnissen der überlebenden Opfer gilt, welche Faktoren müssen dann berücksichtigt werden, um die Fortdauer dieses moralischen Schadens in unserer Gesellschaft anzugehen?

Das Erkennen der psychosozialen Dynamik

Unglücklicherweise geht der allgemeine Trend dahin, die psychologischen und die sozialen Auswirkungen des Missbrauchs der Intimität zu trennen. In seiner Studie über das sexuelle Fehlverhalten katholischer Priester erklärt der Psychiater Len Sperry, dass sexuelles Fehlverhalten als „eine psychische Störung, ein Verbrechen oder eine unmoralische Handlung“¹ begriffen werden kann. Für Sperry lenkt die Einstufung als psychische Störung den Blick mehr auf die persönlich-individuellen Aspekte des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker, während die Einstufung als Verbrechen oder als unmoralische Handlung mehr die sozialen Aspekte im Blick hat. Mit Recht vertritt er die Überzeugung, dass sowohl die individuellen als auch die sozialen Folgen des Missbrauchs beachtet werden müssen. Will man jedoch sexuelles Fehlverhalten von Geistlichen begrifflich sinnvoll fassen und thematisieren, ist es meiner Ansicht nach notwendig, noch einen Schritt weiter zu gehen. Ein Ansatz, der eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen individuellen und sozialen Folgen voraussetzt, ist unzureichend und irreführend. Unsere Auffassung von moralischem Fehlverhalten muss sich dahingehend ändern, dass sie die destruktiven Folgen von Misshandlung, die als individuell bezeichnet werden (die psychologische und die spirituelle Dimension), ganz einschließt. Und diese „individuellen“ Folgen müssen als untrennbar mit der sozialen Dynamik verbunden begriffen werden. Ebenso muss sich unser zugrunde liegendes Verständnis des Problems des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche verändern: Wir müssen von einer rein individualistischen Betrachtungsweise, die sich auf die psychischen Störungen, das Verbrechen oder die unmoralische Hand-

lung des klerikalen Täters konzentriert, wegkommen - hin zum Erkennen des Zusammenspiels von Institution und Gesellschaft mit dem Täter, welches auf eine wesentlich breiter angelegte, systemische Problematik des moralischen Schadens hinweist.

Zu sehen, dass das Leiden des überlebenden Opfers eine persönliche Dimension hat, die nicht von sozialen (und institutionellen) Belangen getrennt werden kann, bildet den Ausgangspunkt. Die falsche Dichotomie, die den individuellen vom sozialen Aspekt trennt, verschleiern die dem Missbrauch eigene entscheidende Dynamik. Indem wir uns z.B. dem Faktor „Geschlecht“ zuwenden, weigern wir uns zu ignorieren, dass die Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht über die Grenzen der christlichen Konfessionen hinweg eins der durchgängigsten charakteristischen Merkmale von Tätern aus dem Bereich des Klerus darstellt, und das gilt für die Erfahrungen sowohl von männlichen als auch von weiblichen Opfern. Das bringt die Frage auf, welche Art von institutioneller Macht das „Mannsein“ in der Kirche besitzt, dass es z.B. die Einschüchterung der missbrauchten Person intensivieren oder verstärken kann? Welche gesellschaftlich festgelegten Bedeutungsmuster von „Männlichkeit“ tragen, in Verbindung mit dem jeweiligen klerikalen Täter, zum Leiden der vom Missbrauch gequälten Person bei? Die Art der Macht, die der Männlichkeit in der Kirche beigemessen wird (die Gott und den männlichen Klerikern verliehen wird), hat Anteil daran, wie sich der Täter spirituellen und emotionalen Zugang zum Opfer verschafft, wie das Opfer sich in der Lage bzw. berechtigt fühlt, auf den Täter zu reagieren; und sie beeinflusst die Auswirkungen des Missbrauchs im Hinblick darauf, wie die Tat von der missbrauchten Person, der Kirche und dem weiteren sozialen Umfeld interpretiert wird.

Welche Rolle das Geschlecht innerhalb der Auswirkungen des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche spielt, ist zum Teil deshalb ein Schlüssel für die Forschung, weil im kirchlichen System von Autorität und Machtverständnis die Geschlechtszugehörigkeit von so zentraler Bedeutung ist. Das äußert sich besonders im römisch-katholischen und orthodoxen Beharren auf der theologischen Notwendigkeit eines ausschließlich männlichen Klerus. Es tritt außerdem in der Betonung des Bekenntnisses zu Gott als Vater zutage, das innerhalb des christlichen Verständnisses von Gott als Trinität eindeutig einen Schwerpunkt bildet, der sich durch alle Traditionen der Kirche zieht. Um z.B. den vereinzelt, aber zunehmenden Gebrauch inklusiver Sprache für Gott in der Liturgie im Zaum zu halten, führte meine eigene, neun Millionen Mitglieder starke Denomination der United Methodists in den 90er Jahren Sprachregelungen für

Der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit beim sexuellen Kindesmissbrauch durch Angehörige des Klerus

Die Autorin

Traci C. West ist Associate Professor für Ethik und afroamerikanische Studien an der Drew University in Madison, NJ, USA. Sie ist ordinierte Pastorin der United Methodist Church und arbeitete schon in der Campus- und Gemeindeseelsorge. Veröffentlichungen u.a.: Wounds of the Spirit: Black Women, Violence, and Resistance Ethics (New York 1999) sowie zahlreiche Artikel über Gewalt gegen Frauen, Sexualität, Sozialpolitik und Rassismus. Anschrift: Drew University Theological School, 36 Madison Avenue, Madison, NJ 07940, USA. E-Mail: twest@drew.edu.

liturgische Feiern in der Kirche ein. Man wollte sicherstellen, dass die trinitarische Rede von Gott, die bei Tauf- und Ordinationsriten verwendet wird, sich ausschließlich auf den „Vater“ bezieht. Nach der Bedeutung der Männlichkeit, die das Leid der Missbrauchsopfer mitverursacht haben könnte, zu fragen heißt deshalb, nach institutioneller (und sozialer) Schuld zu fragen. Es bedeutet zu erforschen, wie das tief verwurzelte kirchliche Verständnis moralischer Autorität am Missbrauch beteiligt ist.

Auch der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit darf nicht unbeachtet bleiben. Für die Diskussion des von katholischen Priestern in den Vereinigten Staaten verübten sexuellen Missbrauchs spielt er eine besondere Rolle. Die Psychologin Nanette de Fuentes schreibt:

„Die mehr als 61 Millionen Mitglieder der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten bilden ein buntes Mosaik aus verschiedenen ethnischen und sozioökonomischen Hintergründen ... Zum Beispiel werden in der Erzdiözese Los Angeles, einer der größten im ganzen Land, Messen in 37 Sprachen angeboten. ... Es ist nicht ungewöhnlich für eine Gemeinde, die hauptsächlich aus lateinamerikanischen oder afro-amerikanischen Mitgliedern besteht, Iren, Filipinos oder Vietnamesen als Priester zu haben. Dennoch ist die Frage und Bedeutung von kultureller Unterschiedlichkeit und ethnischer Zugehörigkeit in der Literatur über die Opfer sexuellen Fehlverhaltens durch Priester bislang fast vollständig übersehen worden ...“²

Eigentlich ist eine wesentlich ausführlichere Untersuchung der Konsequenzen dieser ethnischen Vielfalt nötig, als ich sie hier versuchen kann. Aber wenn die Rolle, die die ethnische Zugehörigkeit spielt, nicht genügend in Betracht gezogen wird, verringern sich unser Verständnis und unsere Fähigkeit, das Problem des von Geistlichen verübten sexuellen Missbrauchs wirklich anzugehen.

Zudem muss man sagen, dass die Rassenproblematik die amerikanische Gesellschaft überall dort, wo es um Macht, vor allem auch um institutionelle Macht, geht, durchdringt. Wir brauchen eingehendere Untersuchungen darüber, wie sehr sich z.B. die Tatsache, dass ein Täter weiß und männlich ist, in seiner Einschüchterungsstrategie, die er gegen das Opfer anwendet, auswirkt. Außerdem: Welchen Einfluss hat etwa die lateinamerikanische Abstammung und die Männlichkeit eines Täters sowie die einschüchternde, unausweichliche Gegenwart der gesellschaftlichen Vorstellung von weißer Überlegenheit auf die Reaktion seiner Gemeindemitglieder bezüglich gegen ihn gerichteter Beschwerden? Die komplexen Verknüpfungsmöglichkeiten von Männlichkeit und ethnischer Zugehörigkeit beinhalten nicht nur wichtige Informationen über die Auswirkungen des Missbrauchs auf die direkt Betroffenen, sondern auch darüber, wie er gesellschaftlich gewertet wird.

In Berichten über den sexuellen Kindesmissbrauch durch katholische Priester sind bereits einige Fragen, die mit dem Geschlechtssfaktor zusammenhängen, diskutiert worden, wie z.B. die Frage, warum mehr Männer als Frauen mit Anklagen wegen Missbrauchs, den sie als Kinder und Jugendliche erlitten, her-

vortreten; oder die Frage, ob Jungen ein erreichbareres Ziel für den Missbrauch von Priestern darstellen als Mädchen; oder ob Serientäter öfter Jungen als Mädchen wählen, weil möglicherweise mehr geistliche Täter homosexuell sind.³ Diese Art der Berichterstattung sucht in erster Linie nach Geschlechterklischees und -trends. Konzentriert man sich dagegen darauf, welche Rolle die Geschlechtszugehörigkeit bei der Steigerung der vom überlebenden Opfer empfundenen Qual spielt, muss man genauer erforschen, was genau am Missbrauch durch Kleriker moralisch falsch ist. Das führt uns zu der Frage, welche Rolle das Geschlecht vom institutionellen (und sozialen) Standpunkt aus gesehen spielen sollte, um zu verhindern, dass sie zum Fortbestehen des Missbrauchsproblems beiträgt.

Sofern die Berichterstatter über sexuellen Missbrauch durch den Klerus davon Kenntnis geben, ist zu fragen: Wie kann der Faktor der ethnischen Abstammung, der ebenfalls eine Rolle spielt, den Missbrauch fördern? In den Nachrichten der Massenmedien der Vereinigten Staaten werden in der Regel keine Angaben über die ethnische Identität gemacht, wenn die beteiligten Personen Weiße sind.⁴ Jedoch sagt auch das Fehlen dieser Angaben für weiße Opfer, Täter oder Kirchengemeinden im Zusammenhang mit dem Missbrauch durch Priester etwas aus. Es spiegelt das Privileg des Weißseins in der US-amerikanischen Gesellschaft wider, das Privileg, sich keine Gedanken über mögliche ethnische Implikationen machen zu müssen. Aber kann nicht im Hinblick auf die primären Opfer (die missbrauchte Person) und die sekundären Opfer (die dem Täter anvertraute Gemeinde), auch und gerade wenn sie weiß sind, die Erwartung des Privilegiert- und des Berechtigtheits, die als so normal vorausgesetzt wird, dass sie kaum oder gar nicht erwähnt oder hinterfragt wird, vielleicht das Gefühl von Zerstörung, Verwirrung, Scham oder Demoralisierung sogar verstärken, wenn man von einem vertrauenswürdigen weißen Mitglied des Klerus gequält wird? Wie oben bereits erwähnt, könnte die Tatsache, dass ein geistlicher Täter weiß und männlich ist, ein wesentliches Kriterium für seine Vertrauenswürdigkeit darstellen, und deshalb Teil seines Arsenal von Instrumenten sozioreligiöser Macht sein, die einschüchtern und beim Opfer Gefühle von Machtlosigkeit hervorruft. Diese miteinander verbundenen emotionalen, spirituellen und sozialen Triebkräfte des sexuellen Missbrauchs durch Angehörige des Klerus verdienen wesentlich tiefer gehende Studien.

Untersuchung der Erfahrung von psychosozialen Leid

Anhand einiger Beispiele soll im Folgenden verdeutlicht werden, wie sich destruktive psychosoziale Effekte in der Erfahrung des sexuellen Missbrauchs durch Priester äußern können und warum ihr kombinierter Einfluss als moralisch schädlich eingestuft werden muss.

Einschüchterung kann ein Mittel der körperlichen Brutalität beim Missbrauch

sein. So wurde z.B. Hank Bachmann, ein 13-jähriger Ministrant, wiederholt von seinem Gemeindepriester James Gummersbach in den Keller einer Kirche in St. Louis, Missouri, bestellt, wo Gummersbach dem Jungen die Augen verband, „seine Hände an einem Rohr festband, ihn entkleidete“ und ihn dann vergewaltigte.⁵ Inwiefern trug hier die Männlichkeit seines Schänders zur Tat und ihren Auswirkungen bei? Genauer gefragt, wie trug die körperliche Kraft dieses Mannes, der ihn fesselte, die Schmerzen und die Brutalität, die ihm bei den Vergewaltigungen angetan wurde, die Tatsache, dass der Vergewaltiger eine männliche Autoritätsperson in der Kirchengemeinde und ein Repräsentant Gottes, des Vaters, war, zu den Einschüchterungen dieses Jungen durch seinen Vergewaltiger bei, der ihn immer wieder für erneute Verbrechen zu sich bestellte? Als Erwachsener verklagte Bachmann die Kirche wegen des Missbrauchs, der ihm als Kind zugefügt wurde, was für ihn - in mehreren Phasen - einen zermürbenden Kampf vor Gericht bedeutete. Das enttäuschende Endergebnis kommentierte Bachmann so: „Ich bin so wütend, weil er ungestraft davon gekommen ist, weil die Kirche ungestraft davon gekommen ist ... Ich kann nicht vergeben und ich kann nicht vergessen. Die Sache ist die, dass ich mich immer noch für das, was passiert ist, schuldig fühle.“⁶ Die zusammenwirkenden psychosozialen Folgen werden in dieser Aussage sehr deutlich. Die emotionale Reaktion ist untrennbar mit dem Gefühl verbunden, von der Institution verraten worden zu sein. Darüber hinaus frage ich mich, welchen Anteil der Faktor Geschlecht daran hat, den Kampf des überlebenden Opfers mit seiner Selbstbeschuldigung zu verschlimmern. Die Tatsache, dass er sich selbst schuldig fühlt, könnte zum Teil daher rühren, dass die kulturelle Bedeutung des Mannseins, die Jungen oft vermittelt wird, u.a. beinhaltet, dass man sich nicht von einem anderen Gewalt antun „lassen“ darf und dass man selbst dafür verantwortlich ist, wenn man es doch jemanden tun „lässt“. Solche sozial kommunizierten Vorstellungen von Männlichkeit sowie der Mangel an institutioneller Verantwortlichkeit (seitens Kirche und Justiz) verstärken die verachtungswürdigen Qualen, die der Junge durch seinen Vergewaltiger erleiden musste.

Das Mittel der Einschüchterung beim sexuellen Missbrauch durch Priester kann auch in versteckterer Form auftreten als in Bachmanns Fall. Es kann die Gestalt eines zwingenden Elements in der Manipulation von Freundschaft und Vertrauen durch den Täter annehmen. Ein überlebendes männliches Opfer von Reverend Ronald Paquin aus der Erzdiözese Boston berichtet über eine lange Reihe von Begegnungen mit Paquin, die sich über mehrere Jahre erstreckten. Der Missbrauch begann für ihn als elf- oder zwölfjährigen Ministranten. Der Mann erzählt, dass er Paquin als Vaterfigur betrachtete, weil sich ihre emotionale Beziehung (neben den sexuellen Kontakten) sehr behutsam entwickelte. In einem Bericht über seine erste sexuelle Erfahrung überhaupt, beschreibt er, wie der Priester „mich körperlich zur Ejakulation bringt. Er ging dabei sehr sanft vor. Er sagte z.B. ‚Geht es dir gut? Das ist völlig normal.‘ Er sagte, es sei einfach ein gutes Gefühl. Und so formulierte er es: Es ist gut, wenn man eine Ejakulation hat, es ist gut, es sich mit ihm bequem zu machen.“⁷

Der Faktor des Geschlechts des Täters (verbunden mit der Sexualität) macht sich hier fest an der Art und Weise, wie diese Begegnung mit einer älteren männlichen Autoritätsperson den Jungen über das Funktionieren der männlichen Sexualität (Orgasmus) aufklärt und wie der Vergewaltiger ihn durch eine Art „Passageritus“ in das Stadium der sexuellen Reife des Mannes einführt, wobei seine erste sexuelle Erfahrung in einer durch eine andere Person stimulierten Ejakulation besteht. Die Männlichkeit spielt ebenfalls eine Rolle, wenn das Opfer betont, in dem Priester eine Vaterfigur gesehen zu haben, die ihm, wie er zumindest damals meinte, in vielen langen Gesprächen über richtig und falsch aufgeklärt und ihn wie einen Sohn behandelt hatte. Einschüchterung findet in diesem Fall in Form von fortgesetztem Zwang statt, der mit scheinbarer Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit angewendet wird. Moralische Manipulation ist ein Werkzeug des Täters, das den moralischen Schaden weiter vergrößert. Dieser Priester, Freund, Mentor, diese Vaterfigur bedrängt ihn, den Missbrauch als gute, normale Begegnung zu betrachten.

In paralleler Weise kommt der Faktor Geschlecht in der Situation einer Frau zum Vorschein, die über einen Zeitraum von 15 Jahren von einem Priester sexuell missbraucht wurde, den sie als ihren „geistlichen Vater“ bezeichnet. Die pastorale Beziehung fing an, als sie im letzten Jahr der *High School* war. Verletzt und einsam, weil sie von ihrem leiblichen Vater sexuell missbraucht wurde, ihre Mutter gestorben war und sie keine Unterstützung von Seiten ihrer Heimatgemeinde erfuhr, suchte sie eine Kirche, zu der sie „keine familiären oder kulturellen Bindungen hatte.“⁸ Sie berichtet, dass sie das einzige schwarze Kind in ihrer Heimatstadt war, das an Kinderlähmung erkrankte, und beschreibt die von ihr als unangemessen empfundene Berührung ihres Beins durch den Priester schon früh in ihrer seelsorgerischen Beziehung, als sie „ihm von ihrer Verwirrung darüber berichtete, dass ihr Vater sie berührte, während sie wegen Polio im Krankenhaus lag.“⁹ (Der sexuelle Missbrauch durch ihren Vater wurde nach ihrer Rückkehr aus dem Krankenhaus intensiver, besonders nach dem Tod ihrer Mutter, als sie 14 Jahre alt war.) Während sie ihre schmerzhafteste Erinnerung daran beschreibt, wie ihr Vater sie im Krankenhaus belästigte, beutet der Priester ihre Verletzlichkeit aus und nutzt sie als Gelegenheit für sein eigenes Missbrauchsverhalten.

Als sie sich als College-Studentin in der Phase ihrer „verspäteten Pubertät“ zu einem Kommilitonen hingezogen fühlt, was sie unsicher und ängstlich macht, wendet sie sich wegen eines Beratungsgesprächs an diesen Priester, Patrick. Sie beschreibt, wie er „nah neben mir saß und mir sagte, ich müsse meine sexuellen Gefühle an einem sicheren Ort, mit ihm, ausdrücken. Er begann, mich zu küssen und lachte über meine Unerfahrenheit, als ich nicht wusste, was ich mit seiner Zunge in meinem Mund anfangen sollte. Er brachte jeden Widerspruch mit der Behauptung zum Schweigen, dass er wüsste, was das Beste für mich sei. Bei späteren Verabredungen zeigte er mir Dinge, die ich mit Jungen vermeiden sollte, wenn ich ein gutes christliches Mädchen sein wollte.“¹⁰ Der Täter schüchtert sie ein, indem er in einer herabsetzenden Weise Zwang auf sie ausübt. Der Geschlechtsfaktor bezogen auf die Sexualität und die spezifische Biographie des

Der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit beim sexuellen Kindesmissbrauch durch Angehörige des Klerus

Opfers tun ihr Übriges, um zur Einschüchterung beizutragen. Die Schwierigkeit der jungen Frau, sich abgrenzen zu können, und die aus dem Missbrauch durch ihren Vater resultierende emotionale Bedürftigkeit veranlassten sie, sich einen „geistlichen Vater“ zu suchen, der ihr in Dingen der Sexualität vertrauenswürdig erschien. Außerdem können geschlechtsspezifische soziale und religiöse Leitbilder, die Frauen Unterwürfigkeit lehren, insbesondere in Bezug auf männliche Autorität, dem Vergewaltiger helfen, sie einzuschüchtern.

Als sie später an ihrer Genesung arbeitet, taucht auch der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit im therapeutisch bedingten Zulassen ihrer Wut über den Missbrauch auf. Sie sagt: „Ich koche vor Wut, wenn ich versuche zu verstehen, welcher meiner Charakterzüge mir signalisiert hat, dass ich seine Autorität nicht in Frage stellen soll: Hat ihm meine Hautfarbe die Sicherheit gegeben, dass man nicht auf mich hören oder mir nicht glauben würde, wenn ich den Missbrauch aufdecken würde?“¹¹ Nun auch die Dynamik des ethnischen Faktors in ihrer Missbrauchserfahrung analysieren zu müssen ist eine zusätzliche Bürde, auferlegt von einer rassistischen Gesellschaft, die ihre Qual noch vermehrt. Dies führte sie zu der Frage, ob und wie etwas, das zu ihrer eigenen Identität gehörte, die schändliche Behandlung, die sie erfuhr, erlaubt hatte. Ihr sittlicher Wert - ihr Recht darauf, mit Respekt behandelt zu werden und vertrauenswürdige pastorale Betreuung zu erhalten - wird durch ihren niedrigen ethnischen und geschlechtsspezifischen Status herabgesetzt.

Der ethnische Faktor kann auch zu einer Quelle des Vertrauens werden, die der Täter manipulieren kann. Ein Mann beschuldigt Reverend Maurice Blackwell, ihn im Alter von 14 oder 15 Jahren, bis er ungefähr 26 Jahre alt war, in Baltimore, Maryland, sexuell missbraucht zu haben. Der Mann erinnert sich an seine anfängliche Bewunderung für den Priester: „Ich hatte großen Respekt vor ihm, das war wirklich einmal ein schwarzer Priester mit einer großen persönlichen Ausstrahlung.“¹² Er begegnete Blackwell in den späten 60er Jahren, einer Zeit breiter öffentlicher Unterstützung für den schwarzen Nationalismus und die Black-Power-Bewegung, die besonders an der amerikanischen Ostküste in den schwarzen städtischen Gemeinden wie Baltimore spürbar war. Mit seinem Haar im „Afro-Look“, dem *dashiki* (ein weiter, knopfloser Überwurf, der besonders von Amerikanern afrikanischen oder karibischen Ursprungs getragen wird - Anm. d. Ü.) und seinem selbstsicheren Auftreten war Blackwell offensichtlich ein charismatisches Rollenmodell und legte eine schwarze Männlichkeit an den Tag, die der Junge bewunderte. Dieser Täter rettete ihn vor den Schlägen seiner gewalttätigen Eltern und bot ihm an, die Nacht in seinem Seminar und später in den Pfarrhäusern zu verbringen, in denen er arbeitete, wo er ihn mit Küssen, Streicheln und oralem Geschlechtsverkehr sexuell missbrauchte.¹³ Das psychosoziale Bedürfnis nach Respekt und Würde, genährt von einer rassistischen Gesellschaft und gewalttätigen Eltern, verstärken die Verletzbarkeit und das Trauma dieses Mannes bei seiner Erfahrung des sexuellen Missbrauchs durch einen Priester.

Psychosoziale Faktoren in der Reaktion der Institutionen

Die destruktive psychosoziale Dynamik, deren Wirkung sich in Fällen des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker entfaltet, und die Qual, unter der die missbrauchte Person leidet, wird von den Reaktionen der betroffenen Gemeinden reproduziert.

Wie bei anderen Formen von sexuellen Übergriffen und Missbrauch hat auch in Bezug auf den sexuellen Missbrauch durch Priester die Viktimisierung von Frauen Diskussionen über die Grade der Viktimisierung ausgelöst. Sind bestimmte Fälle von sexuellem Missbrauch durch Priester sittlich verwerflicher als andere, weil einige überlebende Opfer unschuldiger sind als andere? Manche offiziellen Kirchenvertreter betrachten den Missbrauch von Frauen durch Geistliche als ein moralisch weniger schlimmes Vergehen. Kardinal Francis George von Chicago sagte hierzu: „Es gibt einen Unterschied zwischen einem Sittlichkeitsmonster wie Geoghan, der als Serientäter kleinen Kindern nachstellt und jemandem, der sich, vielleicht unter Alkoholeinfluss, einer 16- oder 17-jährigen jungen Frau zuwendet, die seine Zuneigung erwidert.“¹⁴ (Geoghan war ein räuberischer Mensch, der unter dem Schutz der Kirche zahlreiche Jungen in der Erzdiözese Boston missbrauchte.) In ähnlicher Weise behauptete Bischof Bernard Law vor seinem Rücktritt, während der Zeit seiner Amtsenthebung, innerhalb eines Gerichtsverfahrens gegen die Bostoner Erzdiözese, dass „es einen ‚qualitativen Unterschied‘ zwischen dem von Geistlichen verübten Missbrauch an Kindern und jenem an Frauen gebe. Laws Anwälte brachen die Befragung ab, bevor Law den Unterschied erklären konnte ...“¹⁵ Aussagen wie diese von führenden Kirchenvertretern, die eine moralische Hierarchie für die Bewertung des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche beschreiben, in der nur Jungen unter zwölf als wirklich unschuldig gelten, reproduzieren das traumatisierende Verhalten des Täters im Namen der Institution. Sie benutzen die Geschlechtszugehörigkeit als Mittel der moralischen Abwertung der Würde bestimmter Opfer, indem ihre Verletzbarkeit (ihre Viktimisierung durch Kleriker) erneut geplündert, ihre Machtlosigkeit ausgebeutet und auf sadistische Weise Kontrolle und Autorität über sie ausgeübt wird, die den Interessen der Mächtigen der Institution dient.

Selbst wenn Frauen Klage wegen sexueller Vergehen einreichen, die ihnen angetan wurden, als sie noch Kinder waren, werden sie nicht notwendigerweise ernst genommen. Als z.B. Anguella, mittlerweile 60 Jahre alt, in den frühen 90er Jahren bei der Diözese Oakland, Kalifornien, anzeigte, dass sie als achtjähriges Mädchen von einem Priester vergewaltigt worden sei, wurde sie zunächst einmal umfangreichen psychologischen Tests unterzogen. „Ich!“, sagt sie, wobei ihre Stimme immer noch ungläubig klingt. „Sie dachten, ich sei die Verrückte ... Vielleicht bin ich ja wirklich verrückt, aber dafür gibt es einen guten Grund. Er liegt in dem, was sie mir angetan haben.“ Nichts, sagt sie, wurde unternommen, um sie zu trösten oder den Priester zu bestrafen.¹⁶ Anguellas Situation macht deutlich, wie psychologische Gegebenheiten, oder besser gesagt: die emotionale

Der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit beim sexuellen Kindesmissbrauch durch Angehörige des Klerus

Verwundung des Opfers von den Repräsentanten der Institutionen als Reaktion auf eine Anklage gegen die missbrauchte Person verwendet werden. Gleichzeitig hat man psychologische Diagnosen verwendet, um geistliche Täter zu schützen und wieder in ihre Ämter einzusetzen, und hat dabei die ihnen pastoral anvertrauten Menschen wesentlich einem Risiko ausgesetzt. Father John Calicott, der einer Gemeinde mit 500 Mitgliedern in Chicago vorstand, wurde 1994 von der Pfarrei abgezogen, nachdem er ein „sexuelles Fehlverhalten“ zugegeben hatte, über das zwei Männer Beschwerde eingelegt hatten. Ihrer Aussage nach hatte er sie missbraucht, als sie als Jungen unter seiner Seelsorge standen. Er kam in psychiatrische Behandlung und kehrte 1995 in seine Gemeinde zurück, wo zu seinen Aufgaben auch der Unterricht an „der größten katholischen Grundschule für afroamerikanische Kinder“ in den Vereinigten Staaten gehörte. Zur Erklärung seiner Entscheidung, Calicott wieder im pastoralen Dienst einzusetzen, verwies Erzbischof Bernardin Berichten zufolge darauf, „dass die Ärzte zu dem Schluss gekommen seien, sein Verhalten sei nicht auf eine ‚fundamentale psychologische Störung‘ zurückzuführen“. Darüber hinaus betonte Bernardin, dass sein Orden seine Rückkehr begrüßt habe.¹⁷ In einem Interview sagte Calicott, selbst ein Afroamerikaner, im Jahr 2002: „Ich glaube manchmal, dass es in der schwarzen Gemeinschaft, weil wir eine unterdrückte Gemeinschaft waren, ein größeres Verständnis dafür gibt, dass wir alle Sünder sind, dass Menschen scheitern, dass Situationen extrem kompliziert sind.“ Seine Anspielung auf die Unterdrückung der schwarzen Bevölkerung ist ein hinterhältiger Appell an die Loyalität seiner ethnischen Gruppe, sein Verhalten zu rechtfertigen (auf Kosten derer, die Opfer seines Missbrauchs wurden?). Nach Calicotts Auslassung würde ich, wäre ich schwarz und von ihm missbraucht worden (oder als jede andere schwarze Person), mit dem gängigen Verständnis von „unserer Gemeinschaft“ brechen. Ich würde die „unserer Gemeinschaft“ zugrundeliegende Erfahrung der Unterdrückung zurückweisen, da ausgerechnet sie ihn davor schützen soll, mit ernsthaften Konsequenzen Verantwortung zu übernehmen für seine Verletzung von Vertrauen, seinen Machtmissbrauch und den Schaden, den er mit seinem sexuellen Fehlverhalten Kindern zugefügt hat. (Die schwarze Gemeinschaft könnte ihm nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe vergeben.) Mehr noch: Sollte die Erfahrung der Unterdrückung die Erwartungen schwarzer Menschen derart entstellt haben, dass sie auf selbstzerstörerische Art und Weise falsches Verhalten akzeptieren und vergeben, dann müsste man sich dem entgegenstellen. Calicotts selbstrechtfertigende Auslassung stellt außerdem den theologischen Begriff der Vergebung der Sünden heraus. Er benutzt seine klerikale Autorität als Lehrer und Pastor, um die Gemeinde dazu zu bringen, sein Verhalten ohne weitere Konsequenzen zu akzeptieren, indem er sich auf den christlichen Glauben beruft. Fragen des Rassismus und der Gedanke einer psychischen Störung werden von Institutionsvertretern manipuliert bis zur systemischen Leugnung, dass den Missbrauchsoffern überhaupt etwas Schlimmes geschehen ist. Wie der Psychiater Richard Sipe schreibt, „können Psychiatrie und Psychologie dazu herangezogen werden, ein klerikales System zu verteidigen. Es wird der Kirche aber nicht

guttun, diese Berufsgruppen einzuspannen zur Umgehung grundsätzlicher Probleme, die Missbrauch tolerieren und weiter ermöglichen.“¹⁸

Emanzipatorische Möglichkeiten für überlebende Opfer sexuellen Missbrauchs durch Geistliche ergeben sich, wenn psychosoziale Faktoren, die den Missbrauch unterstützen und aufrechterhalten, aufgedeckt werden. Die überlebenden Opfer könnten eine Ahnung haben von einigen dieser qualbringenden Faktoren während oder nach dem sexuellen Missbrauch. Die Analyse dieses Prozesses des sexuellen Missbrauchs schließt uns alle als Teil der Gesellschaft mit ein. Unser hegemoniales Verständnis von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit trägt, neben anderen sozialen Kategorien, die institutionell unterstützt und routinemäßig angewandt werden, dazu bei, dass der Missbrauch durch Geistliche fortgesetzt und das Trauma der Opfer intensiviert wird. Wenn diesen Opfern ihre traumatische Erfahrung erleichtert und sie weiteren Opfern erspart bleiben soll, können wir nicht nur den einzelnen „kranken“ geistlichen Täter beschuldigen, eine Sündenbock-Strategie verfolgen, Appelle an die christliche Sündenvergebung und die Einigkeit der Schwarzen aussprechen, weibliche Opfer ignorieren oder selbst beschuldigen, jegliche Verbindung von moralischer Autorität und Männlichkeit leugnen. All diese Dinge sind Beispiele für die systemische Korruption, die von christlichen Institutionen als Reaktion auf den sexuellen Missbrauch durch Geistliche über Bord geworfen werden muss. Ein mit Hilfe von gesellschaftlichen und institutionellen Kräften aufrechterhaltenes Problem wie der sexuelle Missbrauch durch Kleriker kann nur mit Hilfe gesellschaftlicher und institutioneller Kräfte entschärft werden.

¹ Len Sperry, *Sex, Priestly Ministry, and the Church*, Colledgeville 2003, 106.

² Nanette de Fuentes, *Hear Our Cries: Victim Survivors of Clergy Sexual Misconduct*, in: Thomas G. Plante (Hg.), *Bless Me Father For I Have Sinned: Perspectives on Sexual Abuse Committed By Roman Catholic Priests*, Westport 1999, 146.

³ Vgl. z.B. Sacha Pfeiffer, *Women Face Stigma of Clergy Abuse, Many are Reluctant to Come Forward*, in: *Boston Globe*, 27. Dezember 2002, A1; Marilyn Elias, *Is Homosexuality to Blame for the Child Sexual Abuse Crisis Now Plaguing the Catholic Church?*, in: *USA Today*, 16. Juli 2002, D06.

⁴ Die meisten Journalisten sind der Auffassung, Angaben über die ethnische Zugehörigkeit der in einem Zeitungsbericht genannten Personen sollten nur gemacht werden, wenn es für das Verständnis des Berichts notwendig ist. Allerdings betrachten die meisten Journalisten das „Weißsein“ als „normal“, was weniger wichtig (weniger nachrichtentauglich) ist, als Angaben über die „rassisch andersartigen“ Personen zu machen, die in einem Bericht vorkommen. Demnach scheint sich das Privileg, weiß zu sein, als Norm zu halten.

⁵ Sandra G. Boodman, *How Deep the Scars of Abuse?*, in: *Washington Post*, 29. Juli 2002, A01ff.

⁶ Ebd.

⁷ *The Boston Globe*, Investigative Staff, *Betrayal: The Crisis in the Catholic Church*, Boston 2002, 63.

⁸ „Et Al“ (Pseud.), *Repairing the Damage of a Shepard*, in: Nancy Werking Poling, *Victim to Survivor: Women Recovering from Clergy Sexual Abuse*, Cleveland 1999, 23.

⁹ AaO., 25.

¹⁰ AaO., 26.

¹¹ AaO., 35.

¹² Robert E. Pierre, *Haunted by Wounds of the Church. Man Describes Abuse by Maryland Priest*, in: Washington Post, 3. Juni 2002, A01. Blackwell wurde 2002 von Dontee Stokes angeschossen und verletzt. Stokes wurde daraufhin angeklagt und hauptsächlich aufgrund des erwiesenen Missbrauchs freigesprochen. Er hatte Blackwell vorher bei der Erzdiözese Baltimore wegen sexuellen Missbrauchs im Jahre 1993 angezeigt, doch man glaubte ihm nicht, und Blackwell konnte seinen Dienst nach einer dreimonatigen Suspension in seiner alten Gemeinde fortsetzen. Vgl. auch Annie Gowen, *Priest Shooting may not Result in Jail Time*, Washington Post, 18. Dezember 2002, B02.

¹³ Pierre, *Haunted by Wounds of the Church*, aaO.

¹⁴ Alan Cooperman, *'One Strike' Plan for Ousting Priests Has Catholics Divided*, in: Washington Post, 19. Mai 2002, A01ff. Vgl. außerdem Kathy Shaw u.a., *Church Board Dismissed Accusations by Females*, in: Boston Globe, 7. Februar 2003; Robin Washington, *Critics of Vatican Say Girls Forgotten: Ban on Gay Priests Called Off the Mark*, in: Boston Globe, 7. November 2002.

¹⁵ Stephen Kurkjian/Sacha Pfeiffer, *Woman's Alleged Abuse By Priest 'Personal'*, in: Boston Globe, 15. August 2002, A1.

¹⁶ Jennifer Carnig, *Restoring Faith. Bay Area Clergy Sexual Abuse Survivors Work Toward Mutual Healing*, in: Oakland Tribune, 28. April 2002, Lokalteil S. 4.

¹⁷ Alan Cooperman, *One Strike Plan*, aaO.

¹⁸ A. Richard Sipe, *The Problem of Prevention in Clergy Sexual Abuse*, in: Thomas G. Plante (Hg.), *Bless me Father*, aaO., 119.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett